Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 261. Donnerstag, den 7. November. 1878.

Die Reform der kaufmännischen Zahlungsweise.

Der zu Ende October in Berlin getagt habende 8. deutsche Handelstag befaßte sich unter Anderem mit der Reform der kaufmännischen Zahlungsweise und es wurden einige Resolutionen ziemlich einstimmig angenommen, nach welchen es für nothwendig erachtet wird, im kaufmännischen Verkehr eine 3monatliche Zahlungsfrist, im Verkehr mit dem Publikum, gegen Gewährung von Rabatt, die Baarzahluag einzuführen. Allerdings ist eine solche Reform sehr wünschenswerth, denn das lange Kreditiren ist einer der Hauptschäden unseres geschäftlichen und privatwirthschaftlichen Lebens. Stagnation und Lähmung des ganzen Handelsverkehrs, unter dem Groß und Kleinhändler, Industrielle, Handwerker und Arbeiter gleichmäßig zu leiden haben, ist die Folge davon. Die Wurzel des Uebels liegt in der Läßigkeit des kaufenden Publikums, in der moralisch und wirthschaftlich faulen Sitte, auf Rechnung zu kaufen und diese Rechnung nach längerer Zeit erst zu bezahlen. Abgesehen davon, daß ein gewisser Theil des Kreditirten immer auf's Verlustconto zu setzen ist und daß die Gewohnheits-Pumper die Keckheit besitzen, bei der späten Bezahlung auch noch Rabatt zu verlangen, ist der direct mit dem Publikum verkehrende Geschäftsmann gezwungen, nicht nur zu borgen und hohe Zinsen zu zahlen, sondern auch die Großhändler und Fabrikanten, gegen die er Verbindlichkeiten hat, lange auf Zahlung warten zu lassen, so daß auch diese zu Anleihen und Zinstragungen gezwungen sind, die einen erheblichen Theil des Geschäftsgewinnes hinwegschnappen. Daß unter solchen Verhältnissen auch der gewerbliche und der Fabrik-Arbeiterstand, sowie in zweiter Reihe die gesammte produzirende Bevölkerung zu leiden hat, ist selbstverständlich. Die kaufmännische Zahlungsweise kann nicht eher geändert werden, bis sich das Publikum zur Baarzahlung bequemt resp. dazu gezwungen wird. Würde man es dahin bringen, so würde neues Blut und Leben in die produzirende und handelnde Welt gebracht und würde viel geschehen sein zur Beseitigung der industriellen Misére. Dieses erstrebenswerthe Ziel kann freilich nur durch ein vereintes Vorgehen aller der Geschäftsleute, welche direct mit dem Publikum verkehren, erreicht werden Schließen sich Einige aus, so kann aus der Reform nichts werden. Die bisher gemachten Versuche scheiterten alle an solchem Ausschlusse, der nebenbei gesagt von wenig Gemeinsinn und Vaterlandsliebe zeugt. Die Einführung der Baarzahlung im Kleinverkehr müßte aber auch im ganzen Reiche zugleich vorgenommen werden, wenn diese Neuerung ihren Zweck erfüllen und ermöglicht werden soll. Die Reichsgesetzgebung kann dabei nur insofern mitwirken, als durch sie die Verjährungsfrist bedeutend herabsetzt werden und als dadurch ein Druck auf die kleinen Geschäftsleute ausgeübt werden könnte.

Von einer solchen Reform würde aber nicht nur die Geschäftswelt und der Arbeiterstand Nutzen haben, sondern auch das Publikum selbst. Einmal dadurch, daß es einen Rabatt bewilligt erhalten, zu geringerem Preise kaufen würde und dann würde Ordnung und damit Gedeihen in die Wirthschaft des Einzelnen, der Familie gebracht werden. Nichts vermag die Ordnung und den Anstand des Haushalts in solchem Maße zu zerstören, als der Mangel einer Klarheit über die eigene Ausgabefähigkeit, die man sich nur verschaffen kann dadurch, daß man nichts kauft, was man nicht sofort bezahlen kann und zahlt. Nur dann sind die Ausgaben in den nothwendigen Einklang mit den Einzelnen zu bringen. Wer auf Rechnung kauft, fühlte zeitweise viel Geld im Sack und wird dadurch zu Depensen verführt, die weit über seine Kräfte gehen und ihn Neujahr, wenn die Rechnungen kommen, in Verlegenheit, Ungemach und üble Laune versetzen, zu weiterem Schuldenmachen oder zum Darben im nächsten Jahre zwingen. Die Baarzahlung erhält und erhöht das wirthschaftliche Glück des Einzelnen, der Familie. Aber sie thut noch mehr: Sie stärkt den Gerechtigkeits- und Ordnungssinn einer ganzen Nation, sie bewahrt vor Excessen mancherlei Art und trägt somit zur Erhöhung der moralischen Tüchtigkeit bei, die sich auf die Kinder vererbt und schließlich der ganzen Nation zu Gute kommt. Wir Deutschen bedürfen sehr der Stärkung des wirthschaftlichen Sinnes. Ein nicht zu übersehender Theil unseres Volkes — aller Stände — ist in dieser Richtung verbummelt — und trägt durch sein Beispiel nicht wenig zur Demoralisation und Genußsucht des Arbeiterstandes bei — hier thut eine „sociale“ Reform vor Allem noth.

Tagesübersicht.

Thorn, den 6 November.

Entgegengesetzt den über den Gesundheitszustand des **Kaisers** gegen Ende voriger Woche verlautenden Gerüchten kann die „Nat.-Ztg.“ auf Grund einer aus guter Quelle ihr von Coblenz zugehenden Nachricht versichern, daß das Allgemeinbefinden des Kaisers ein erfreuliches ist. Der Kaiser wird sich am Sonnabend 9. November, nach Wiesbaden begeben und dort im Laufe des Nachmittags eintreffen. Für den 13. November ist dort die Ankunft des Königs und der Königin von Württemberg gemeldet. Der Aufenthalt des Kaisers in Wiesbaden ist bis zum 30. November bemessen, an diesem Tage wird er sich nach Karlsruhe zur Theilnahme an der Einsegnungsfeier der Prinzessin Viktoria von Baden, seiner Enkelin, begeben.

Im **Justizministerium** herrscht gegenwärtig eine Thätigkeit, durch welche die Arbeitskraft aller Betheiligten bis an die äußerste Grenze des Möglichen angespannt wird. Während im Laufe des gewöhnlichen Geschäftsganges wöchentlich nur zwei Sitzungen stattzufinden pflegen, haben sich die vortragenden Räthe gegenwärtig fast täglich zu lange andauernden Berathungen zusammenzufinden. Diese außerordentlichen Arbeiten werden durch die noch rückständigen Vorbereitungen für die praktische Durchführung der Justizreorganisation bedingt, welche bekanntlich am 1. October 1879 vollendet sein muß. In erster Linie kommen hierbei die Gesetze in Betracht, welche dem nächsten Landtage vorgelegt werden müssen. Es ist dies der letzte Zeitpunkt, welchen man nicht vorübergehen lassen darf, wenn der gesetzlich für die Einführung der neuen Justizverfassung festgestellte Termin inne gehalten werden soll. Neben diesen Gesetzen, deren Anzahl keine geringe ist, sind die mannichfachsten Verhältnisse und Verordnungswege zu regeln, die in gewaltigem Umfange vorliegenden Bausachen zum Zweck der nothwendig werdenden und zum Theil schon begonnenen Neubauten von Gerichtslocalen und Gefängnissen zu bearbeiten, und endlich die Personalfrage in Angriff zu nehmen, welche begreiflicher Weise für sämmtliche Justizbeamte und ihre nächste Zukunft von der allergrößten Bedeutung ist. Eine Entscheidung in dieser Beziehung dürfte erst wegen der höchsten Stellen (Präsidenten und Oberstaatsanwälte) getroffen sein Wenigstens ist erst vor Kurzem an die richterlichen Beamten und an die Beamten der Staatsanwaltschaft eine Aufforderung des Justizministers ergangen, ihre Wünsche wegen ihrer künftigen Verwendung auszusprechen Im Interesse aller Beamten, welche zum Theil von den neuen Verhältnissen schwer betroffen werden, ist eine möglichst baldige Erledigung der Personalfrage dringend zu wünschen, damit sie wenigstens der Ungewißheit über ihr künftiges Schicksal entrissen werden. Die Subalternbeamten, für welche auch die Uebergangsbestimmungen leider bei Weitem nicht in so ausgiebiger Weise hat gesorgt werden können, wie für die höheren Justizbeamten, braucht man wohl nicht besonders der Fürsorge der hohen Behörden zu empfehlen, denn diese werden es an derselben gewiß nicht fehlen lassen!

Die „**Nordd. Allgemeine Zeitung**“ quittirt heute über die von den Nationalliberalen bei Erlass des Ausnahmegesetzes wider die Socialdemokratie geleisteten Dienste, indem sie die folgenden Sätze aus dem „Ruski Mir“ an hervorragender Stelle und ohne Kritik abdruckt.

„Das neue Gesetz über die „Socialdemokraten“ ist vom Deutschen Reichstage bekanntlich mit einer Majorität vom 72 Stimmen angenommen worden. Eine solche bedeutende Majorität hat die Reichsregierung in Fragen der inneren Politik schon lange nicht auf ihrer Seite gehabt.

Die deutschen Liberalen haben nun ein überflüssiges Mal bewiesen, daß alle ihre geräuschvollen Debatten über Prinzipien nichts als leere und klägliche Worte sind.

Fürst Bismarck forderte, daß man ihm eine gehörige legislative Waffe zum Kampfe mit dem Socialismus gebe; diese Waffe wurde ihm auch gegeben, aber erst nach einer ganzen Reihe von lauten Entgegnungen, Protesten und Ausrufungen, die ebenso zweck- als inhaltslos waren. Und bei einem solchen Parlamentarismus-Spiel bilden sich die deutschen Abgeordneten ein, die Rolle der Vertreter und Lenker der öffentlichen Meinung zu spielen!

Das einzige Erbgut der Liberalen — die lange Zunge — wird freilich bei ihnen bleiben und denselben bei Gelegenheit wieder dazu verhelfen, im Gange des Staatslebens eine halbernste Rolle zu spielen.

Der in Deutschland von den sentimentalen Köpfen der früheren Zeit angepflanzte wohlfeile Liberalismus ist im politischen Mechanismus nur ein zweckloser Hemmschuh, indem derselbe die leere, herzlose, selbstzufriedene und charakterlose Schönsprecherei auf die Stufe einer gewissen Staatskraft zu bringen sucht.“

Da hast Du's, „Bolingbroke“. Nicht blos, wenn sie „nein“, sondern auch wenn sie „ja“ sagen, werden die Männer der Mitte in dieser Weise „angesungen“. Ein weiterer interessanter Beleg für das Entgegenkommen, auf welches die Nationalliberalen bei ihren neuen Verbündeten zu rechnen haben.

Das Einführungsgesetz zur **Reichs-Concursordnung** hatte es im §. 17 der Landesgesetzgebung zunächst anheimgestellt, durch besondere Gesetzgebung Bestimmung dahin zu treffen, daß für Anleihen von Gemeinden, Corporationen, Actiengesellschaften u. s. w. ein Pfand an Mobilien, Hypotheken 2c. bestellt werden könne, ohne daß die Gläubiger im Pfandbesitz seien Die Stellung der Pfandbriefe im weitesten Sinne, Prioritätsobliationen und ähnlichen Papiere sollte eine Regelung dahin erfahren, daß den besagten Forderungen im Falle des Concurses des Schuldners ein Absonderungsrecht im Sinne des §. 39 ff. der Reichs-Conkursordnung zustehe. Ein solches Gesetz ist, obwohl im preußischen Landtage mehrfach vom Abg. Meyer-Breslau angeregt, zum Abschluß nicht gelangt. Im Reichs-Justizamt ist ein derartiges Gesetz nunmehr in der Vorbereitung begriffen und beginnen bereits in den nächsten Tagen die Berathungen über einen Entwurf. Wünschenswerth wäre dabei, wenn durch dieses Gesetz auf die Gesammtheit des Inhalts eines der vorbezeichneten Papiere eine gemeinsame Action ermöglicht würde, wobei die österreichische Gesetzgebung, wenn auch nicht leitend, doch immerhin anregend sein könnte.

Julian Klaczko, der bekannte polnisch-französische Publicist, welchen weder Rußland noch Deutschland zu ihren Freunden zählen dürfen, hat in seinen Studien „über die Wandlungen des **orientalischen Problems**,“ deren Resultate er uns in der „Revue des deux Mondes“ vorlegt, eine wirklich interessante historische Entdeckung gemacht: der berliner Vertrag von 1878 ist für Rußland nichts Anderes, als die beinahe wortgetreue Erfüllung der geheimen Abmachungen, welche Napoleon I. und Alexander I. 1807 in ihrer berühmten Zusammenkunft von Tilsit getroffen haben, und die schon wenige Monde später nur noch ein todter Buchstabe sein sollten. Es verlohnt der Mühe, Klaczko in seiner anziehenden Darstellung zu folgen.

„Auf dem denkwürdigen, mitten im Niemen errichteten Floße,“ schreibt er, auf welchem die beiden Beherrscher Frankreichs u Rußlands sich am 25. Juni 1807 zum ersten male begegneten und unter den Augen ihrer Heere umarmten, stand vor Napoleon und neben Alexander der Czarewitsch Konstantin als der lebendige Ausdruck der „großen Idee“, welche Katharina hinterlassen hatte und die jetzt zu einem strahlenden Erfolge berufen schien. Er hatte gleichwohl keinen persönlichen Ehrgeiz, dieser verfehlte Säugling sechs griechischer Amaltheen: weit entfernt, nach dem Throne der Paläologen zu streben, sollte er eines Tages freiwillig zu Gunsten eines jüngeren Bruders sogar auf den Thron der Romanoff verzichten, der ihm von Rechtswegen zukam, indem er, wie er in einem denkwürdigen Schriftstück erklärte, „sich weder das Genie, noch die Talente, noch die Kraft zutraute, um jemals auf die höchste Würde Anspruch zu machen.“ In Tilsit verlangte denn auch Alexander für das russische Reich selbst jenes ottomanische Erbe, welches seine Ahnin nach einem diplomatischen Euphemismus unmittelbar nur zu einer „unabhängigen Monarchie“ unter einem jüngeren Zweige der Familie Romanoff erheben wollte. Es handelte sich in diesem entscheidenden Augenblicke um eine Theilung der Welt und das Reich des Morgenlandes erschien dem nordischen Autokraten der rechtmäßige Preis für seinen Beitritt zu dem von dem Helden des Jahrhunderts ersonnenen Continentalsystem. Dies war der Hauptgegenstand der berühmten Unterhandlungen von Tilsit, die jetzt bis in ihre kleinsten Einzelheiten bekannt sind, von der verstohlenen Unterredung auf dem theatralischen Floße bis zu den langen und vertraulichen Herzensergüssen in dem Arbeitscabinet des französischen Cäsar in der kleinen preußischen Stadt, von den ersten Einflüsterungen, betreffend die Zerstücklung der Türkei, bis zu jenem ergreifenden Auftritte, welcher Herrn v. Meneval zum Zeugen hatte und in dem der Sieger von Friedland, den Finger vor Alexander auf eine Karte legend, wiederholt ausrief: „Konstantinopel, nimmermehr! Konstantinopel ist die Weltherrschaft!“

Ob die hohen Bevollmächtigten, die neulich auf dem berliner Congresse versammelt waren, um das übereilte Werk von San Stefano durchzusehen, wohl ahnen mögen, daß der Ausweg, für den sie sich in ihrer dornenvollen Aufgabe entschieden, genau derselbe ist, auf den Napoleon I. in seinen Unterhandlungen der Kaiser Alexander am Niemen verfallen war? Niemand hat noch unseres Wissens auf die überraschende Thatsache hingewiesen, daß der berliner Vertrag in seinem Hauptttheil nur der unbewußte Abdruck der geheimen Convention ist, welche am 8 Juli 1807 zu Tilsit unterzeichnet wurde. Nach dieser Convention verabredeten nämlich Frankreich und Rußland, „sich zu verständigen, um alle Provinzen des ottomanischen Reiches in Europa, die Stadt Constantinopel und die Provinz Rumelien ausgenommen, dem Joche und den Plackereien der Türkei zu entreißen“. (Art. 7 des geheimen Vertrages) Rußland sollte sich von der Donau bis zum Balkan ausbreiten, Bosnien und Serbien sollten zu Oesterreich fallen, und da Napoleon Albanien, Morea und die Inseln des Archipels sich selbst vorbehielt, so daß der Pforte in Europa nur das Land südlich des Balkans mit der Meerenge verblieb, so kann man in diesem Abkommen das Ideal jener „Concentrirung“ des türkischen Reiches sehen, welche der erste Minister ihrer britanischen Majestät kürzlich vor dem Parlamente gepriesen hat. Wunderliche Ironie der Geschichte, die sich nach siebenzig Jahren darin gefallen hat, den Grafen Beaconsfield und den Fürsten Bismarck zu den Testamentsvollstreckern einer napoleonischen Idee zu machen! Noch wunderlicher muß aber die üble Laune erscheinen, welche der berliner Vertrag bis auf den heutigen Tag in Petersburg hervorgerufen hat. Das volksthümliche und panslawistische Rußland der Gegenwart findet nur wenig Geschmack, ja erblickt sogar eine nationale Niederlage in einem Uebereinkommen, welches Alexander I. sich glücklich geschätzt hätte, mit den größten Opfern durchzusetzen, um den Preis der Gründung eines Herzogthums Warschau und der beinahe gänzlichen Vernichtung Preußens, um den Preis der Abtretung der türkischen Küstenprovinzen an ein Frankreich, welches schon den ganzen Continent bis zur Weichsel beherrschte, um den Preis endlich des auch das Czarenreich in seine Ringe schließenden Continentalsystems und eines beinahe unvermeidlichen Krieges mit England.

Allerdings glaubte Alexander, als er in seine Staaten zurückgekehrt unter dem Einflusse der damals sehr hitzigen Umgebung von Petersburg stand, und noch durch das neue und ungerechte Unternehmen Napoleon's gegen Spanien aufgebracht war, die Debatte gewissermaßen wieder eröffnen und in seinen berühmten Unterredungen mit Herrn von Caulaincourt die furchtbare Frage von Constantinopel noch einmal stellen zu sollen. Es giebt nichts auf Erden und unter der Sonne, kein Princip, kein Thron, kein Theil der Welt, den er nicht gern seinem großen Bundesgenossen gegen das Versprechen jenes Juwels vom Bosporus ausgeliefert hätte; unter dieser Bedingung erbot er sich so-

gar, seine Truppen mit den französischen Heeren zu einer phantastischen Expedition mitten durch ganz Asien zu vereinigen, welche den Engländer ihre indischen Besitzungen entreißen sollte! Er gestand ganz naiv, daß ohne Byzanz, ohne diesen Schlüssel der Meere, „den Schlüssel zu seiner Thür", der ganze Rest der Halbinsel (und das waren gleichwohl die Christen, die Slawen, die Bulgaren, mit denen man seither so viel Aufhebens macht) für ihn keine Anziehungskraft hätte. Er wiederholte unaufhörlich, er wünschte kein Gebiet südlich vom Balkan, keinen Theil von Rumelien, nichts als die Bannmeile von Constantinopel, jene kleine Landzunge, die er im vertraulichen Gespräch mit dem französischen Botschafter die „Katzenzunge" zu nennen pflegte. Indessen wußte Alexander den Werth der ihm im tilsiter Pacte zugesicherten Vortheile zu wohl zu schätzen, als daß er sie nicht so bald als möglich erfüllt zu sehen wünschen sollte, wie Napoleon seinerseits nur zu gut die Gefahr erkannte, Rußland sich an der Donau und am Fluße des Balkans festsetzen zu lassen, und daher Alles aufbot, um die Eventualitäten fern zu halten, an welche nach dem geheimen Vertrage diese unbequeme Lösung geknüpft war. Alexander bestand auf der Nothwendigkeit einer neuen Zusammenkunft mit seinem Alliirten in Erfurt, einer entscheidenden Zusammenkunft, welche für seine Zweideutigkeit mehr Raum lassen sollte. Die Begegnung fand im October 1808 statt; Napoleon zeigte sich in Bezug auf Constantinopel unerbittlich, betonte die Nothwendigkeit, das türkische Reich zu erhalten, und bewilligte für den Augenblick nur die sofortige Besitznahme der Donau-Fürstenthümer. Die Freude des Czaren war darum nicht minder groß und mittheilsam, und bei der Vorstellung des Voltaire'schen „Oedipus" erlebte das „Parterre von Königen" ein in der Geschichte berühmt gebliebenes Schauspiel, als Philoktet auf der Bühne den Versspruch:

L'amité d'un grand homme est un bienfait des dieux!

ergriff der Besiegte von Friedland die Hand seines Siegers und schüttelte sie kräftig. Und gleichwohl ist Rußland erst nach siebenzig Jahren, nach mancher Wandlung, nach einer Reihe von vier Kriegen und einer klugen Strategie mehrerer Generationen in unseren Tagen dahin gelangt, die glänzenden Verheißungen von Tilsit erfüllt zu sehen, und wiederum verdankt es diese Wohlthat der Freundschaft eines großen Mannes: Herr v. Bismarck hat sich edelmüthig der Schuld der Dankbarkeit entledigt, die er gegen den nordischen Nachbar bei den drei großen Unternehmungen auf Dänemark, Oesterreich und Frankreich eingegangen war. Man darf sich fragen, ob Fürst Gortschakoff nicht 1866 und 1870 die „Hoffnungen" im Orient zu theuer bezahlt hat, indem er die Errichtung eines einigen und furchtbaren Deutschlands im Herzen Europas selbst begünstigte; aber man kann nicht bestreiten, daß der alte Freund von Frankfurt auf dem berliner Comgresse im großen Stil aufgetreten ist. Der berliner Congreß hat Rußland ritterlich das alte Vermächtniß von Tilsit ohne die lästigen Servituten überreicht, mit denen es 1807 belastet war; ohne jenes Herzogthum Warschau, ohne ein österreichisches Serbien, ohne Frankreich in Morea und Albanien und zumal ohne Krieg mit England. Die Engländer selbst mußten auf ein Dogma verzichten, welches bis dahin für sie untastbar gewesen war; sie haben für immer die Integrität des türkischen Reichs aufgegeben und suchen ihr Heil nur noch in seiner Concentrirung."

Gegenüber den Beschuldigungen, als werde der **bulgarische Aufstand** von russischer Seite her unterstützt, schreibt laut heutiger Meldung des „W. T. B." das „Journ. de St. Pet.":

In dem von den russischen Truppen besetzten Rumelien herrsche die vollständigste Ordnung, die russischen Behörden hätten niemals zur Bildung von Banden oder Comité's ermuthigt, die russischen Officiere seien nirgends geneigt gewesen, an der aufständischen Bewegung Theil zu nehmen, kein einziger Russe befinde sich unter den Insurgenten in Macedonien und seitens der Russen habe keinerlei Aufreizung stattgefunden. Der Obercommandant habe den Befehl an die Grenzbehörden, die Ansammlung von Insurgenten zu verhindern, erneuert, ebenso seien die Gouverneure angewiesen worden, alle Comité-Umtriebe zu überwachen, die übrigens durchaus keinen ernsten Charakter trügen.

Ein durch „W. T. B." aus **Petersburg** vom 5. November übermitteltes Telegramm des „Regierungsboten" aus Livadia vom 4. d. meldet: Großfürst Sergei reiste am 2. d. mit der Yacht „Livadia" nach Odessa ab. In Folge des dichten Nebels und des heftigen Südwindes gerieth die Yacht auf den Grund. Der Großfürst, sowie die Officiere und die Mannschaft der „Livadia" wurden wohlbehalten an's Land gesetzt. Die „Livadia" wurde durch den Wind auf Klippen geworfen und befindet sich in nahezu hoffnungsloser Lage.

Endlich erfährt man den wesentlichen Inhalt des von England an den **Emir von Afghanistan** gerichteten Ultimatums. Das britische Kabinet verlangt, wie der Finanzsekretär im Kriegsministerium Oberst Loyd Lindsay bei einem in Abingdon stattgehabten Diner mitgetheilt hat, die Entfernung der russischen Gesandtschaft aus Kabul, und daß der Emir kein Bündniß mit Rußland abschließen dürfe, sondern eine neutrale Haltung beobachten müsse. Daß Schir Ali darauf nicht eingehen wird, gilt als unzweifelhaft.

Nach einer Meldung aus Simla sollen afghanische Truppen von Herat in Kandahar angekommen sein, der Emir soll sich in Jellabad befinden und entschlossen sein, die Engländer anzugreifen, falls diese nicht mit dem Angriff beginnen. Die Pischinenstämme haben ihre Getreidevorräthe, damit der Emir ihnen dieselben nicht wegnehme, in Getreidespeichern in Quettah untergebracht. Das Ultimatum ist am 2 November dem Befehlshaber des afghanischen Forts Alismusjid überreicht worden; eine Abschrift desselben wurde von Peshawar durch Postcourier an den Emir geschickt.

Das vor wenig Tagen an die Stelle des Ministeriums Delijanis getretene **neue Cabinet in Athen**, an dessen Spitze Trikupis und Zaimis standen, hat schon heute ausgelebt. Aus Athen vom 4. meldet „W. T. B.": „Der Antrag des neuen Cabinets, die Deputirtenkammer möge die Fortsetzung ihrer Arbeiten auf 14 Tagen vertagen, ist von der Kammer mit 88 gegen 79 Stimmen abgelehnt worden, die neuen Minister haben in Folge dessen ihre Entlassung eingereicht."

Aus der Provinz.

Marienwerder, den 5. November. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten ist Herr Draheim mit 16 gegen 15 Stimmen, die auf Herrn Rühe fielen, zum Rathsherrn gewählt worden. Ferner wurde, den „N. W. M." zufolge, der Magistrat ermächtigt, von der Firma C. A Apponius in Jüterbock ein Darlehn von 60,000 Mk aufzunehmen gegen 5 pCt. Zinsen, 1/8 pCt. Verwaltungskosten und 3/4 pCt. Amortisation.

Nachdem im vorigen Jahre das zwei Stockwerk hohe Oekonomie-Gebäude und das an der Graudenzerstraße gelegene 3 Stock hohe Lehrgebäude unserer Unteroffizierschule unter Dach gebracht und der innere Ausbau des Ersteren ganz, der des Letzteren zum größten Theil bis jetzt fertig gestellt worden, ist in diesem Jahre der Bau der beiden Kasernen in Angriff genommen und so weit gefördert worden, daß dieselben jetzt unter Dach gebracht sind. Den Mittelbau des Lehrgebäudes ziert, wie die „Ostb." berichtet, ein über 100 Fuß hoher achteckiger Thurm, dessen Pyramidendach in den letzten Tagen mit einer eisernen Helmstange versehen worden ist.

Neuteich, 5. Novbr. Die Schiffbarmachung der Schweute, welche gemäß dem zwischen der Stadt und den Unternehmern abgeschlossenen Contrakte bereits am 1. December d. J. vollendet sein sollte, ist wegen verschiedenartiger Hindernisse bis jetzt nur sehr wenig vorgeschritten. Es ist deshalb eine mäßige Verlängerung des Abnahme-Termins, etwa bis zum August 1879, in Aussicht genommen. Ein noch weiteres Hinausrücken desselben dürfte sich schon wegen der Interessen der gleichfalls mit Geldzuschüssen an dem Werke betheiligten Zuckerfabrik nicht ermöglichen lassen. — Ein anderes Project, welches uns einen Verkehrsweg eröffnen soll, scheint dagegen wieder einmal etwas nähere Aussichten auf Verwirklichung zu bieten. — Für den Bau einer Eisenbahn von Simonsdorf über Neuteich nach Tiegenhof hat sich ein Unternehmer gefunden, welcher diese Strecke unter gewissen Bedingungen und unter mäßiger Betheiligung der Adjacenten auf eigene Rechnung auszubauen Willens ist. — Unser Bürgermeister Herr Stoebbe ist vor einigen Tagen von den Stadtverordneten in Schlawe zum Bürgermeister dieser Stadt erwählt worden. Derselbe bekleidet seine jetzige Stelle erst seit 1½ Jahren, hat sich jedoch in dieser Zeit bereits allgemeine Anerkennung und Liebe erworben. Sein Fortgehen wird um so mehr allgemein bedauert, als wir von früher her aus eigener Erfahrung wissen, wie schwer es ist, für eine solche Stelle grade in einer kleiner Stadt die richtige Persönlichkeit zu finden und wie unangenehm und schädlich für das ganze Gemeinwesen Mißgriffe bei Besetzung dieses Postens wirken können.

Dirschau, 5. November. Der Bau der hiesigen Zuckerfabrik ist nunmehr so rüstig vorgeschritten, daß bereits am 2. d. Mts. das letzte Gebäude gerichtet werden konnte. Die gute Witterung während der diesjährigen Bauzeit hat es ermöglicht, daß sämmtliche Gebäude noch in diesem Herbste haben unter Dach gebracht werden können, wodurch viel gewonnen ist. Die 6. Rate des gezeichneten Actiencapital wird zum 15. Januar k. J. ausgeschrieben werden.

Elbing, 5. November. Es hat sich hier vor längerer Zeit ein Comité gebildet, welches Beiträge zur Errichtung eines Krieger-Denkmals sammelt. Um die vorerst ziemlich bescheidene Summe zu vermehren, hatten am Sonnabend sich die Liedertafel und die Theaterdirection zur Veranstaltung einer musikalisch-dramatischen Aufführung vereinigt, deren Einnahme in die Kasse für das Denkmal fließen soll. Leider war der Saal nur etwa zu zwei Dritteln besetzt. Sehr gut ausgeführte Gesänge wechselten mit einem kleinem dramatischen Scherze und einem Prologe ab. — In den nächsten Tagen sollen wir eine neue Oper von Strauß kennen lernen, den „Carneval in Rom", dessen Musik an Gefälligkeit der Partitur der „Fledermaus" gleich stehen soll.

Bromberg, den 5 November. In dem aus dem Bassin der zweiten Schleuse in der Nacht zum Montage herausgezogenen Leiche ist der Dachdecker Wagner aus Adlershorst erkannt worden. In jener Nacht kurz vor 2 Uhr hatte derselbe seine Wohnung verlassen, nachdem er von seiner Ehefrau und Kindern Abschied genommen, indem er vorgab, sich Arbeit suchen zu wollen. Er war, wie die Ehefrau behauptet, nicht angetrunken und man nimmt an, daß er aus Verzweiflung über seine Lage, da er seit 4 Wochen außer Arbeit war, selbst den Tod gesucht hat.

Inowrazlaw, 5. November. Am letzten Sonntage wurde unter vollzähliger Betheiligung des hiesigen Richtercollegiums, der Subalternbeamten, sowie eines sehr zahlreichen Publicums aus der Stadt und Umgegend der in allen Schichten der Gesellschaft sehr beliebte Gerichts-Secretär Wilhelm Pratsch zu Grabe getragen. Derselbe, geb. am 1. November 1805, absolvirte mit 17 Jahren das Gymnasium und widmete sich darauf dem Studium der Rechte, welches er jedoch aus Mangel an pecuniären Mitteln in seinem 22. Lebensjahre aufgeben mußte und darauf zum Justizsubalterndienst übertrat, welchem er seit jener Zeit, also seit fast 49 Jahren, ununterbrochen activ angehört hat. Herr Kreis-Gerichts-Secretär Pratsch ist seit dem Jahre 1850 hier ansässig und hat sich während der langen Dauer seines Hierseins nicht nur die hohe Achtung seiner Vorgesetzten, sondern auch die Liebe des Publicums im großen Maße zu erwerben gewußt; sein Hingang wird deshalb als ein allgemein schmerzlicher in allen Schichten der Bevölkerung bedauert und möge dieses Bedauern der hinterbliebenen Familie einigermaßen ein Trost für den schmerzlichen Verlust, welchen dieselbe erlitten, gewähren.

Posen, 5. November. Der Architekten- und Ingenieurverein nahm am 4. d. Mts nach längerer Sommerpause seine Sitzungen im Mähl'schen Locale unter Vorsitz des Regierungs- und Bauraths Haustein wieder auf. Der Vorsitzende machte Mittheilung über die Thätigkeit des Vereins während des verflossenen Sommers; dieselbe hat besonders in Exkursionen bestanden, und zwar nach der Ziegelei der Baugesellschaft Stammer und Genossen in Junikowo, nach den Reparaturwerkstätten der Oberschlesischen Eisenbahn und nach den städtischen Wasserwerken und dem Dome. Während dieses Winters werden die Sitzungen des Vereins, wie bisher, jeden 1. und 3. Montag im Monate, Abends, stattfinden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten werden sodann verschiedene technische Mittheilungen gemacht.

Im Verband der hiesigen Gewerkvereine hielt gestern Abend im Herforth'schen Saale Herr Kreisrichter Dr. Traumann einen Vortrag über Socialdemokratie und Gewervereine. Die Zuhörer deren Zahl etwa 250 betrug, folgten dem populär gehaltenen 5/4stünd. Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit und gaben dem Redner ihren Dank zum Schlusse des Vortrages durch lebhaften Beifall und Aufstehen von den Sitzen zu erkennen.

Fraustadt, 5. November. Mit dem Beginn dieses Monats ist der Winter in unserer Gegend eingekehrt. Wir hatten die ersten drei Tage Morgens 2 bis 3 Grad Frost und seit gestern Mittag bis heute starken Schneefall. Der Schnee liegt an manchen Stellen bis 1 Fuß hoch.

Kolmar i. P., 5. November. Neulich wurde in Helmsgrün, etwa zwei Kilometer von hier entfernt, ein Eisenbahnarbeiter in der rohesten Weise ermordet. So viel bis jetzt in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, befand sich der Ermordete mit zwei Vorarbeitern in der bei Helmsgrün belegenen Budike und sprach einen der Vorarbeiter wegen seiner weiteren Beschäftigung an, wobei er von den Vorarbeitern in der gröblichsten Weise angefahren worden sein soll. Während sich nun dieser Mann ruhig auf eine Bank setzte, entfernten sich die beiden Vorarbeiter. Kurze Zeit darauf öffnete einer derselben die Thür und schleuderte gegen den Angefeindeten ein Stück Steinkohle, traf ihn damit ins Gesicht und beschädigte ihn unerheblich. Nach einer Weile entfernte sich auch der Mißhandelte. Gleich darauf hörten die in der Budike befindlichen Aufwärterinnen (sonst war Niemand in der Budike anwesend) ein Geräusch, als wenn ein Stein gegen einen weicheren Gegenstand geworfen worden wäre, dann einen Fall, ein wiederholtes Aufschlagen und ein wenig Röcheln. Da die Aufwärterinnen aus Furcht nicht hinausgingen, um die Wahrnehmung festzustellen, so warteten sie, bis ein anderer Eisenarbeiter in die Budike kam. Als sie mit diesem vor die Thür traten, stellte sich ihnen ein erschreckender Anblick dar. Sie fanden den oben erwähnten Arbeiter an der Erde liegend, den Kopf mit Steinkohlen total zertrümmert, vollständig in die Erde hineingeschlagen, vor. Wie hier gerüchtsweise verlautet, werden die beiden Vorarbeiter als die beiden Mörder bezeichnet und hat schon die Verhaftung des einen derselben stattgefunden, während der andere sich der Verhaftung durch die Flucht entzog.

Locales.

Thorn, den 6. November

— **Im Stadttheater** wurde gestern das Kneisel'sche Lustspiel „Blindekuh" gegeben. Der heitere Schwank, welcher in der Einbildungskraft allerhand drollige Conflicte knüpft und löst, welche in Wahrheit gar nicht existiren, darf immer auf ein dankbares Publicum rechnen. Ob solche Situationen möglich sind, hat der Zuschauer so wenig zu untersuchen, als, ob es erlaubt ist, daß junge Mädchen beim Blindekuhspielen einem jungen Mann etwas heftiger in die Arme eilen, als sie ohne Binde vor den Augen vielleicht thun würden. Es ist eben ein Spiel und ein lustiges Umhertappen, und es gilt auch für dieses die erste Regel aller Spiele: Es darf nichts übel genommen werden — es wäre denn eine langweilige, schleppende Darstellung. Die fand das muntere

---

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung)

Alexa befand sich bereits an der Seite ihres Vaters und war außer dem Bereich der Banditen. Ein halb Dutzend bewaffneter Männer war bereit, sie mit ihrem Leben zu beschützen und nur zu begierig, Spiridion den Tod zu geben. Wiederstand war nutzlos, es blieb ihm nichts übrig als ein schleuniger Rückzug. Er steckte den Revolver in seinen breiten Leibgurt zurück.

„Sie dürfen nicht auf einen verwundeten und unbewaffneten Mann schießen," sprach er rauh.

„Aber wir können ihn gefangen nehmen und ihn der Obrigkeit ausliefern!" rief Mr. Strange, auf ihn zuschreitend.

Spiridion legte die rechte Hand auf die Gartenmauer, schwang sich hinauf und glitt auf der andern Seite hinab. Ein höhnisches Gelächter kam zu den Ohren seiner Feinde zurück und man sah ihn dem nächsten Gebüsch zueilen, wohin sich auch seine Kameraden geflüchtet hatten. Mehrere Kugeln wurden ihm nachgeschickt, aber keine traf. Als er im Gebüsch verschwunden war, gingen die Diener und Arbeiter in die Küche, während sich Mr. Strange und seine Tochter in das Wohnzimmer begaben.

Hier führte der Vater seine Tochter zu einem Sopha und setzte sich neben sie, ihren Kopf an seine Brust drückend und ihr weiches Haar streichelnd, während Alexa mit beiden Armen seinen Hals umklammerte.

„Was hat das Alles zu bedeuten?" fragte Mr. Strange. „Wollte Spiridion Dich gewaltsam fortschleppen?"

„Ja, Vater, und es würde ihm gelungen sein, wärest Du nicht gekommen. Er wollte, daß ich sein Weib werden sollte, und als ich mich weigerte, wollte er mich gewaltsam mit sich nehmen."

„Er wird seinen Angriff erneuern," sagte Mr. Strange besorgt. Ich kenne Spiridions Kühnheit. Er giebt nichts auf, was er sich einmal in den Kopf gesetzt hat. Er wird vielleicht schon nächste Nacht wiederkommen mit seiner ganzen Bande und Dich mit Gewalt fortführen. Wir sind nicht stark genug, um ihm Widerstand leisten zu können, und die Hälfte unserer Arbeiter sympathisirt mit ihm."

„Was sollen wir dann thun?"

„Unser Friede ist zerstört. Sechszehn Jahre habe ich hier gelebt, ohne von Jemanden belästigt worden zu sein; aber in Zukunft sind wir an diesem Orte beständiger Verfolgung ausgesetzt. Wir müssen uns eine neue Heimath suchen."

„Aber wohin sollen wir gehen?"

„Wir müssen uns einen Ort suchen, der an Sicherheit und Einsamkeit selbst diesen übertrifft, — vielleicht in Asien, Afrika oder Australien. Mein einziger Wunsche ist, aller Aufmerksamkeit zu entgehen, mich dort zu verbergen, wohin nie ein Engländer kommt. Wir haben Geld, — der Erlös aus unsern Wein- und Fruchtgärten und Ziegenheerden, — Geld genug, um uns ein anderes Stück Land zu kaufen und uns ein hubsches Heim zu gründen. Ich will mir diese Nacht einen Plan machen. Du bist bleich und zitterst noch, Alexa. Gehe nun zu Bett, mein Liebling. Ich werde Dich nicht wieder so lange aus den Augen lassen, wie in diesen beiden Tagen. Was ich auch verloren habe, ich habe ja Dich noch und mit Dir bin ich zufrieden."

Er zog sie an sich und küßte sie mit rührender Zärtlichkeit. Sie erwiderte seine Liebkosung mit Innigkeit und klammerte sich an ihn in überwältigender Hingebung und Liebe, die des Vaters Herz tief bewegte. Er hatte sie grausam verwundet, hatte den Geliebten von ihr gerissen, ihr junges Leben zerstört, ihre Seele mit unerträglichem Kummer und Sorgen belastet, — und doch war ihre kindliche Liebe und Achtung nicht im Geringsten erschüttert. Auch war nicht der leiseste Zweifel an seiner Liebe in ihr aufgekommen.

„Mein armes Kind!" sagte er betrübt. „Ich wollte, ich hätte Dir all' diesen Kummer ersparren können. Ich habe mich geweigert, Dich in diesen Tagen zu sehen, weil ich fürchtete, Dein Anblick würde mich gänzlich niederschmettern; jetzt aber sehe ich meinen Irrthum ein. — Du würdest mich aufgerichtet und getröstet haben. Nun gehe zu Bett, mein Kind. Du kannst diese Nacht ruhig schlafen. Es soll Jemand wachen, damit Spiridion uns nicht überrumpeln kann. Gute Nacht, Alexa!"

Er führte sie durch die große lange Halle bis zur Thür ihres Zimmers. Hier küßte er sie wieder und ließ sie dann in ihr Zimmer eintreten. Dann verschloß er alle Thüren, versicherte die Fenster so gut wie möglich und begab sich endlich auf sein Privatzimmer.

„Spiridion wird uns nicht lange Zeit lassen," murmelte er. „Wir müssen sogleich fort. Aber wohin sollen wir gehen? Welches Land stände nicht mit England in Verbindung? Wo wäre ich sicher? Vielleicht ist es gut, daß wir gezwungen sind zu gehen; denn wenn

Stückchen nun freilich nicht. Vielmehr war der Dialog, von einer kleinen Schwimmübung des Frl. Grube abgesehen, bei welcher die junge Dame ja auch schnell wieder Boden gewann, recht munter und das Zusammenspiel ganz vortrefflich. Auch die Leistungen der einzelnen Darsteller ließen Nichts zu wünschen übrig. Die Rolle der Waldine, wohl die bedeutendste des Stückes, ruhte in Frl. Grube's Händen, welche für das Fach der Naiven kürzlich engagirt ist. Die junge Dame besitzt für dieses Fach so ziemlich Alles bis auf die Abrundung der Bewegungen, welcher sie sich sehr zu befleißigen hat. Ihre schelmische Persönlichkeit und ein weiches, wenn auch nicht sehr kräftiges Organ, weisen sie ganz auf derartige Rollen hin, und da sich der angedeutete Fehler durch Fleiß und Studium überwinden läßt, so zweifeln wir nicht, daß Frl. Grube in Kurzem eine recht tüchtige Vertreterin dieses Faches sein wird. Mit der Auffassung und Durchführung der Rolle der Waldine konnte man sich wohl einverstanden erklären. Herr und Frau Winkelmann, welche die Aufgabe hatten, ein verliebtes Pärchen in vorgerückteren Jahren zu spielen, unterzogen sich dieser eben nicht undankbaren Aufgabe mit Geschick und drolligem Humor, dessen zeitweilige Uebertreibungen doch nicht aus dem Rahmen des lustigen Scherzes heraustraten. Auch die übrigen Paare, als Herr und Frau Nelidoff und Eggenburg nebst Gemahlin, fanden in ihren Darstellern würdige Repräsentanten und Johann, dieses Chamäleon von einem Bedienten, erfreute sich in seinen Leistungen durchaus des Beifalls des in solchen Dingen entschieden competenten Amphitheaters. Das Haus war gut besucht und die Darsteller ernteten reichen Beifall.

— **Auf das Benefiz für Fräulein Hluchań**, welches morgen stattfindet, möchten wir unsere Leser nochmals aufmerksam machen.

— **Handwerker-Verein.** In der am Donnerstag, den 7. d. Mts. stattfindenden Sitzung des Handwerkervereins steht auf der Tagesordnung: „Mittheilungen von der Pariser Weltausstellung".

— **In der ordentlichen Sitzung des Copernicus-Vereins** am 4. November wurde zuerst die literarische Zusendung der Memoires de la Société des Sciences physiques et naturelles de Bordeaux 2. S. T. II. vorgelegt. Dann wurde vom Vorstande mitgetheilt, daß der erste gesellige Abend des Vereins am Sonnabend den 9. November stattfinden werde und die Liste zur Theilnahme bereits in Umlauf gesetzt sei, doch wurde beschlossen, auch noch eine besondere Anzeige und Aufforderung an die Zeitungen zu senden. Es werden außer diesen geselligen Abenden und unabhängig neben denselben im Laufe dieses Winters auch noch öffentliche Vorlesungen zum Besten des Stipendien-Fonds gehalten werden. Auf Anlaß dieser Mittheilung erneuerte und bestätigte der Verein seinen früheren Beschluß, daß die Liste für die Sammlungen zu dem Stipendienfond den nach 1873 eingetretenen Mitgliedern vorgelegt werden soll. Von einem auswärtigen Mitgliede ist dem Vorstande eine größere Summe für diesen Zweck angemeldet, es wurde an die Mittheilung davon der Wunsch geknüpft, daß am 19. Febr. 1879 die 2. Rate des Stipendiums vergeben werden könne.

Von dem Bericht der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin über den Verkauf des Werkes de revolutionibus 2c. 2c. und der Beschreibung der Jubelfeier wurde dem Verein Kenntniß gegeben. Von der deutschen Uebersetzung des Hauptwerkes von Copernicus von Prof. Menzzer wurden die Halbbogen 21—29 gedruckt vorgelegt und zugleich angezeigt, daß von Prof. Dr. Canter-Heidelberg bereits das 5. Sechstel des druckfertigen Manuscripts eingesandt sei. Das 1. Heft der Mittheilungen des Copernicus-Vereins ist bereits im Buchhandel erschienen, der Verleger erbietet sich, dem Verein 100 Exemplare zum Preise von je 75 ₰. zu überlassen, der Ladenpreis beträgt 1,60 Mk. Bei der Revision der vom Copernicus-Verein gehaltenen Zeitschriften haben sich in mehreren derselben zum Theil erhebliche Lücken gezeigt, dadurch entstanden, daß einzelne Hefte der Zeitschriften an den wöchentlichen Wochentagen dem abholenden Boten nicht übergeben wurden. Bei Besprechung dieser Angelegenheit wurde auf Vorschlag des Vorstandes auch beschlossen das „Archiv für Anthropologie" wegen der Höhe seines Preises und der geringen Zahl der Mitglieder, welche sich dafür interessiren, nicht weiter anzuschaffen. Eine sehr lebhafte Erörterung veranlaßte der vom dem Vorstande vorgelegte und befürwortete Antrag auf Aenderung der Schreibweise in dem Namen des Vereins und seines Namensgebers. Es ist — wohl durch den Titel der ersten (Nürnberger) Ausgabe des Werkes „de revolutionibus" veranlaßt — seit mehr als 3 Jahrhunderte gebräuchlich, den Namen des großen Astronomen Copernicus — mit einem p. — zu schreiben, während er in allen ihn und seine Familie, namentlich seinen Vater, betr. Urkunden mit einer einzigen auch noch zweifelhaften Ausnahme, als Coppernicus — mit pp. geschrieben sich vorfindet. Der Antrag geht also dahin, der Cop.-Verein wolle die Schreibart mit pp als die richtige anerkennen und demgemäß seine wie seines Namensgebers Benennung künftig mit pp schreiben. Es wurden gegen diesen Antrag mehrere Einwendungen erhoben und begründet, namentlich von den Herren Geh.-Rath Körner, Prof. Dr. Hirsch und Dr. Brohm, und in Folge dessen der Beschluß über diese Frage vorbehalten. In der October-Sitzung des Vereins (7. October, Nro. 237 d. Ztg.) wurden die Acta nationis Germanorum an die Universität zu Bologna erwähnt, für deren Beförderung zum Druck der Prof. C. Malagola zu Bologna die Unterstützung resp. die Vermittelung des hiesigen Copernicus-Vereins in Anspruch genommen hat. Der von dem Herrn Minister der Unterrichts-Angelegenheit erforderte genauere Bericht und die Grundlagen des Planes für diese Acta sind unterdeß von Hrn. Malagola angefertigt u. mit einem Briefe von Ferd. Gregorovius dem Copernicus-Verein zugegangen. Nach diesem Gutachten und Bericht würde die Ausgabe dieser Documente zu umfassen haben: I a. Statuten der nat. Germ. aus den Jahren 1265—1750; I b. Privilegien aus der Zeit 1530—1741; II. Notarielle Documente in Angelegenheiten der nat. Germ. Bon. 40 Urkunden von 1311—1365; III. Annalen, der wichtigste Theil unter allen erhaltenen Papieren der nat. Gzrm. Bon.; von diesen sind leider nur noch Tom. I, III, V. erhalten, Tom. II und IV aber verloren; sie beginnen 1289 und reichen — natürlich mit Unterbrechungen — bis 1674. Ein Verzeichniß derjenigen deutschen Studenten in Bologna, welche in den verlorenen Bänden erhalten sind, wäre aus anderen Urkunden der deutschen Nation hinzuzufügen. Der Druck der vorerwähnten handschriftlichen Documente mit Namenregistern würde 1500 Quartseiten (ca. 190 Bogen) nicht überschreiten, die auf 4 Bände zu vertheilen wären. In dem vorerwähnten Briefe von Ferd. Gregorovius an Hrn. Malagola d. d. München, 14. October 1778 sagt unser berühmter Landsmann von dem Plane des Druckes: „Eine derartige Veröffentlichung würde neues Licht fallen lassen auf die Einrichtung der akademischen Corporationen während der Zeit der Renaissance, ebenso auf die Geschichte der Wissenschaften und auf die Schicksale so vieler gelehrter Deutschen für eine Periode von mehreren Jahrhunderten." Das Gutachten des Prof. C. Malagola wie der Brief von Ferd. Gregorovius werden dem Herrn Oberpräsidenten Staatsminister Dr. Achenbach eingesandt und dessen weitere Vermittelung bei dem Herrn Minister Dr. Falck nachgesucht werden.

In dem 2 wissenschaftlichen Theile der Sitzung hielt Herr Gutsbesitzer Weinschenck-Lulkau einen Vortrag über die „Differentialtarife auf Eisenbahnen", in welcher er dieselben vertheidigte. An der Besprechung, welche diesem Vortrag folgte, betheiligten sich besonders die Herren: Obl. Böthke, Kaufmann Gieldzinski, Kfm. G. Prowe, LdR. Hoppe, Kr.-Ger.-Rath Dr. Meisner, Dr. Brohm, Geh. Reg. Rath Körner. Der zweite in Aussicht genommene Vortrag mußte der vorgerückten Zeit wegen zur nächsten Sitzung verschoben werden.

— **Bei der gestern angefangenen Ziehung** der 2. Klasse 159. Preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30000 Mark auf Nr. 70908.
2 Gewinne von 6000 Mark auf Nr. 6835 72731.
1 Gewinn von 1800 Mark auf Nr. 18427.
2 Gewinne von 600 Mark auf Nr. 27018 82191.
4 Gewinne von 300 Mark auf Nr 17054 40163 54545 54638.

— **Für die thorner Amazonen** und solche, die es werden wollen, wird sich in den nächsten Tagen eine bequeme Gelegenheit bieten, dem Reitsport zu huldigen. Auf der Esplanade wird nehmlich ein Hippodrom aufgebaut, welcher überall starken Besuch gefunden hat und diesen auch hier finden dürfte.

— **Gerichtsverhandlung vom 5. November 1878.** 1. Der Arbeiter Johann Piechowicz aus Mocker scandalirte am 8. September d. J. in dem Guttfeld'schen Schanklocale zu Mocker und wurde, da er sich weigerte, auf die Aufforderung des Guttfeld das Local zu verlassen, durch den Amtsdiener Rummler aus demselben entfernt. Hierbei faßte er den Beamten an der Brust, riß ihn, machte Anstalten, ihm das Seitengewehr zu zerbrechen und äußerte schließlich: „Sie haben mir gar nichts zu befehlen koddriger Polizist, Hundeblut." Piechowicz ist dieserhalb wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung angeklagt und wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, dem Beleidigten auch die Publicationsbefugniß zugesprochen.

2, Die verehelichte Zimmergesell Bertha Schnellhammer geb. Borowska von hier, ist wegen Beleidigung angeklagt. Sie kam am 27. August d. Js. in das Schulhaus zu Bromberger-Vorstadt und erregte dort während des Unterrichts Lärm, weil ihr Sohn von dem Lehrer, wie sie behauptete zur Ungebühr gezüchtigt worden war. Sie mußte entfernt werden und äußerte hierauf: „ist das ein rohes Volk, die Lehrer." Sie wurde zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

3. Die unverehelichte, erst 16 Jahre alte, aber schon wegen Diebstahls vorbestrafte Bertha Bartoszewska aus Leibitsch wurde wegen Diebstahls an einem Umschlagetuch zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt,

4. Der Schumachergeselle Adolph Belldoch aus Polen, der zuletzt in Inowrazlaw bei dem Schumacher Orle in Arbeit stand, verließ die Arbeit heimlich unter Mitnahme verschiedener, dem Orle gehöriger Kleidungsstücke. Er wurde mit den Sachen in Thorn ertappt und für den Diebstahl mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

5. Die Maurer Johann Lindemann, Ferdinand Scheffler, Gottfried Neumann aus Mocker und der Hofbesitzer Ernst Kirste aus Rossgarten sind wegen vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt.

Am 17. Juni d. J. hatte der Angeklagte Lindemann welcher damals in Przysieck arbeitete in dem Krüger'schen Gasthofe zu Blottgarten ein Tanzvergnügen arrangirt, an dem auch die übrigen Angeklagten sich betheiligten. Lindemann beschuldigte den Kirste, daß ihm derselbe einen Thaler weggenommen habe. Dies führte zu Angriffen der Maurer auf Kirste. Letzterer ergriff eine Axt, setzte sich zur Wehr und brachte den Mitangeklagten verschiedene Verletzungen bei, namentlich hat Lindemann von ihm einen scharfen Axthieb auf den Kopf und einen stumpfen über den Arm erhalten. Aber auch Kirste hat zehn verschiedene Verletzungen davongetragen und war in Folge dessen einige Wochen bettlägerig krank.

Das Gericht nahm an, daß die Handlung des Kirste durch Nothwehr geboten war und sprach ihn frei. Lindemann und Scheffler wurden zu je 4 Monaten, Neumann zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Ein Feuer** brach heute Mittags gegen 3 Uhr im Hause Neustadt Nr. 146 aus. Dasselbe entstand dadurch, daß ein vierzehnjähriger Knabe mit einer Laterne einem Fäßchen Spiritus zu nahe kam, wodurch eine Explosion des letzteren erfolgte. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und gelang es ihr, größeren Schaden zu verhüten.

— **Mit Finnen behaftetes Schweinefleisch** wurde heute einem hiesigen Fleischer confiscirt.

— **Ein Schlosserlehrling stahl** aus einem Laden mehrere Kurzwaaren. Er wurde von seinem Meister angezeigt und sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Verloren:** gestern von einem armen Manne ein Portemonnaie mit 60 Mk Inhalt. Der ehrliche Finder wolle dasselbe beim Herrn Polizeicommissar abgeben

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 3 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 5. November.

Weizen loco wurde zwar seitens der Inhaber beim Beginn des Marktes fester gehalten, doch waren Exporteure nicht geneigt bessere Preise im Allgemeinen zu bewilligen, und sind demnach unverändert behauptet worden bei mattem Schluß. Es ist bezahlt für bezogen und besetzt 123 129 pfd. 163, 168 Mk, bunt und hellfarbig zum Theil mit Bezug 126, 129 pfd. 170, 175 Mk, hellbunt 126—130 pfd. 176—183 Mk hochbuunt und glasig 130—133 pfd. 180—185 Mk, weiß 126/7 pfd. 186 Mk, alt fein hellbunt 126 pfd. 187½ Mk pro Tonne. Von russ. Weizen war heute die Zufuhr sehr gering, und wurde das Wenige, das umgesetzt ist, zu unveränderten Preisen verkauft. Es ist bezahlt für blauspitzig 127/9 pfd. 153, 155 Mk, Ghirka 130 pfd. 166 Mk, roth Winter- 124—129 pfd 162, 163 Mk, roth milde 127, 129, 131/2 pfd. 175, 176 Mk, rothbunt 127 pfd. 174 Mk, Sendomirca 127/8 pfd. 183 Mk, fein hochbunt glesig 129 pfd. 185 Mk pro Tonne.

Roggen loco matt und bei Parthien ohne Käufer, für inländischen ist nach Qualität bezahlt 119/20 pfd. 111 Mk, 120 pfd. besetzt 112 Mk, Mk, 121 pfd. 114 Mk, 122/3 pfd. 114½ Mk, 124/5 pfd. 121 Mk, 130 pfd. 126 Mk, alt polnisch. 122 pfd. 112 Mk, russisch 119 pfd. 110 Mk pro Tonne. — Gerste loco matt, große mit Geruch brachte 116 pfd. 125 Mk, kleine 107 pfd. 129 Mk russ. 107 pfd. 113 Mk, Futter- 102, 104 pfd. 98 Mk pro Tonne. — Hafer loco abfalld. inl. 100 Mk pro pro Tonne. — Erbsen loco Mittel- zu 125 Mk, Futter- 120 Mk pro Tonne verkauft. Spiritus loco zu 50,50 Mk gehandelt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 6. November. 1878.

	6.11.78	5./11.78.
Fonds	Schluss schwach.	
Russ. Banknoten	197—25	197—60
Warschau 8 Tage	197—20	197—20
Poln. Pfandbr. 5%	60	60—70
Poln. Liquidationsbriefe	53—10	54—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—70	94—70
Westpreuss. do. 4½%	101—20	101—20
Posener do. neue 4%	94—60	94—60
Oestr. Banknoten	172—40	172—50
Disconto Command. Anth.	131—90	132—10
Weizen, gelber:		
November-Dezember	177	177
April-Mai	185—50	185
Roggen:		
loco	125	125
November-Dezember	124—50	124—50
Dezember-Januar	124—50	124—50
April-Mai	126—50	126—50
Rüböl.		
November	58—80	58—50
April-Mai	58—70	58—50
Spiritus:		
loco	51—50	51—20
November	51—10	50—70
April-Mai	52—10	51—80
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 6. November.
Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
5. 10 U. Ab.	330.29	0.8	SW	2	htr.
6. 6 U. M.	330.27	0.8	SW	2	vht.
2 U. Nm.	329.97	3.4	SW	1	htr.

Wasserstand der Weichsel am 6. Novbr. 2 Fuß 3 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 5. 11. 78. nach Schluß des Blattes.

Warschau, den 5. November. Wasserstand der Weichsel heute früh hier 5 Fuß 6 Zoll, jetzt Abends sieben Uhr ebenso. Deutsches Consulat.

Lord Kingscourt wiederkommen sollte, darf er uns nicht mehr hier finden. Alexa und er dürfen einander nie wieder begegnen."

Er nahm eine Sammlung Landkarten, breitete sie auf dem Tische aus und starrte auf sie nieder mit finsteren Augen.

9. Kapitel.

Abschied von der Heimath.

Mr. Strange durchwachte die ganze Nacht, die Zeit mit dem Studium der Landkarten ausfüllend; aber Spiridion machte den erwarteten Angriff nicht, noch fand Mr. Strange einen Ort, welcher ihm zu seiner Sicherheit so geeignet schien, wie seine jetzige Heimath, in der er so viele Jahre in Ruhe und Frieden gelebt hatte. Manchmal war er ermüdet an der Einförmigkeit der Orangenwälder und Weingärten, an den finsteren Bergen, die ihn wie die Mauern eines Gefängnisses einschlossen; aber er war hier doch sicher, ja zu Zeiten sogar zufrieden gewesen. Hier hatte er sein Kind zu einer lieblichen Jungfrau erblühen sehen, und hier hatte er gehofft zu sterben und begraben zu werden. Darum fiel es ihm recht schwer, diesen Platz zu verlassen; aber es war eine Nothwendigkeit und darum war er entschlossen, es zu thun.

Manchmal erschrak er bei einem leisen Geräusch, meinend, es seien Fußtritte, und einige Male schlich er nach dem Zimmer seiner Tochter, um sich zu überzeugen, daß sie noch sicher sei und schlafe.

Er unterwarf die Karten von Griechenland, der Türkei, von Rußland und andere einer sorgfältigen Prüfung aber er konnte zu keinem Entschluß gelangen. Seufzend erhob er sich und ging langsam im Zimmer auf und ab, indem er murmelte:

„Ich muß weiter nach Osten gehen. Je weiter von England entfernt, desto besser. Am liebsten möchte ich mir eine Oase in in der Wüste Sahara aufsuchen, eine Oase so klein, daß sie nicht einmal von Arabern besucht wird. Dort könnten wir, Alexa und ich, mit einigen Negern als Dienern ruhig leben und — sterben. Lord Kingscourt fragte, was aus Alexa werden würde, wenn ich todt wäre. Diese Frage beunruhigt auch mich. Könnte sie doch in irgend ein Stift gehen, damit ich dieser schweren Sorge enthoben wäre. Sonderbar, daß ich früher nicht daran gedacht habe, was aus meiner Tochter werden wenn ich todt bin!"

Diese Frage beschäftigte ihn die ganze Nacht, selbst während er weiter die Karten studirte. Der Morgen fand ihn bleich und angegriffen und müde und schwerfällig in seinen Bewegungen

Zur gewöhnlichen Stunde fand er sich am Frühstickstisch ein, und während Alexa nach dem Essen mit der alten Aminka über Hausstandsangelegenheiten, rief er einige seiner erprobtesten Diener herbei und benachrichtigte sie, daß er nach Athen gehrn und ein paar Tage abwesend sein würde.

„Meine Tochter geht mit mir," sagte er. „Wir fahren in unserem Schiff, welches im Golf zur Reise fertig liegt. Ihr könnt Lebensmittel und besonders werthvolle Gegenstände an Bord bringen. Vermeidet aber jedes Aufsehen, so daß Niemand von den Anordnuugen etwas erfährt; denn Spiridion hat überall Spione und unsere Absicht möchte ihm verrathen werden."

Die Leute thaten, wie ihnen befohlen. Es wurden mehrere Kisten mit Werthsachen, die ihnen Mr. Strange bezeichnete, gefüllt; aber der Transport derselben auf das Schiff wurde bis zum Abend verschoben. Dann entließ er die Männer zu ihrer Tagesarbeit und rief seine Tochter zu einer Unterredung.

„Wir wollen heute Abend diesen Ort verlassen, Alexa", sagte er ernst. „Wir nehmen keine Diener mit, ausgenommen die Männer zur Bedienung des Schiffes. Laß' Deine Kleider, Wäsche Leinen nnd Alles, was Du mitzunehmen wünschest und was leicht zu bewegen ist, in Kisten packen, daß es am Abend an Bord gebracht werden kann."

Alexa sah ihren Vater erstaunt an.

„Müssen wir unsere Möbel zurücklassen?" fragte sie.

„Sie sind alt und von keinem großen Werth. Wir können keine Möbel mitnehmen. Du magst sie Aminka und den Andern schenken."

„Wohin gehen wir, Vater?"

„Wir segeln nach dem Piräus und fahren dann mit der Eisenbahn nach Athen. Dort verkaufe ich mein Schiff und Alles was wir entbehren können, sowie die Früchte, die schon seit einigen Tagen sich am Bord befinden, um an den Markt gebracht zu werden. Wohin wir von Athen aus gehen, weiß ich selbst noch nicht."

Nach weiterer kurzer Besprechung entfernte sich Alexa, um ihre Sachen einzupacken, was nicht gar zu schwierig war, da sie, fern von dem Getriebe der Welt lebend, keinen Ueberfluß an Kleidern oder sonstigen Gegenständen besaß. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden die Kisten an Bord des Fahrzeugs gebracht und Alles zur schleunign Abfahrt vorbereitet.

(Fortsetzung folgt).

Inserate.

Vom 15. Dezember 1878 ab tritt der erste Nachtrag zum Hanseatisch-Preußischen-Verbandtarif vom 1. Mai 1878, enthaltend:

1. directe Frachtsätze für den Verkehr mit Stationen der Märkisch-Posener-Bahn,

2. ermäßigte Sätze für den Verkehr mit den Ostbahnstationen Braunsberg, Danzig, Dirschau, Elbing, Eydtkuhnen, Insterburg, Königsberg und Dt. Eylau und den Stationen der Marienburg-Mlawkaer-Bahn,

3. Aufnahme der Stationen Doelitz, Augustwalde, Miala, Rokietnice und Gruciskowo der Oberschlesischen Bahn in den Satzverkehr ab Lüneburg,

4. directe Holzsätze zwischen Driesen und Hamburg,

5. und einige früher bereits publizirte Tarif Veränderungen in Kraft.

Durch diesen Nachtrag werden vom vorbezeichneten Tage ab die nachstehend aufgeführten Tarife aufgehoben:

a. der Bremen resp. Hamburg-Schlesische Tarif vom 20. September 1874,

b. der Hamburg-Niederschlesische Tarif vom 20. September 1874,

c. die Salztarife ab Lüneburg Station der Berlin-Hamburger und hannoverschen Staatsbahn vom 1. Juli resp. 1. August 1875,

nebst sämmtlichen dazu erschienenen Nachträgen, soweit diese Tarife und Nachträge-Bestimmungen und Tarifsätze für den Güterverkehr mit den in den ersten Nachtrag aufgenommenen Stationen der Märkisch-Posener Bahn enthalten.

Exemplare des qu. Nachtrags sind zu dem auf demselben angegebenen Preise bei sämmtlichen Verbandstationen käuflich zu beziehen.

Bromberg, den 26. October 1878.

Kgl. Direction der Ostbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Plissee's werden in allen Breiten sauber und schnell gebrannt, ganz besonders mache auf die schön garnirenden Plissee's von Mull und Tarlatan zu Ballroben aufmerksam.
M. Wernick.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Donnerstag, den 7 November
Abends 7 Uhr.

großes Wurst-Essen.

Vormittags 10 Uhr **Wellfleisch.**
Es ladet ergebenst ein
Kissner.

Die 2. Lehrerstelle

an der evangelischen Schule zu Gurske bei Thorn, mit welcher außer freier Wohnnng und freiem Brennholz ein Baargehalt von 540 Mk verbunden, soll sofort durch eine **geprüfte** Lehrerin besetzt werden.

Meldungen unter Beifügung eines Zeugnisses über die Befähigung zum Unterricht au Volksschulen an den Unterzeichneten.

F. A. Mahraun,
Pfarrer u. Localschulinspektor

Für Thorn u. Umgegend

habe bei Herrn
Alexander Rittweger
in Thorn Neustadt, Elisabethstraße Nro. 268
eine Commandite meiner echt

chinesischen Thees

etablirt.

Diese Theesorten, welche direct vom chinesischen Handelshause „Tjiu Maäë" in Canta und Fukien beziehe, sind durchaus feinsten Gewächses, ungemischt, ungefärbt und ganz staubfrei, in chinesischen Originalpackungen von ca. 1/8 Pfd. u. s w., wie solche nach Europa bisher noch nicht importirt sind, allein echt.

Die Mischungen chinesischer Thee's sind in luftdichten Carton's zu 1/4 und 1/2 Pfd. verpackt und mit meinem Stempek verschlossen.

Die Preise sind billig und nicht höher wie hier in Königsberg, es sind sämmtlich schwarze Theesorten und wird das Getränk nur höchstens eine goldgelbe Farbe annehmen, wohingegen die ordinären, gewöhnlichen Thee's braun oder röthlich werden.

Rudolf Bäcker,
in Königsberg i/Pr.

Mein Gold- u. Silberwaaren-Geschäft

welches ich bedeutend vergrößert habe, befindet sich jetzt
Elisabethstraße 265, im Hause des Hrn. G. Wakarecy
neben Hôtel Copernicus
und empfehle mein gut assortirtes Lager zu den solidesten Preisen.
Reparaturen werden sauber und billigst ausgeführt.

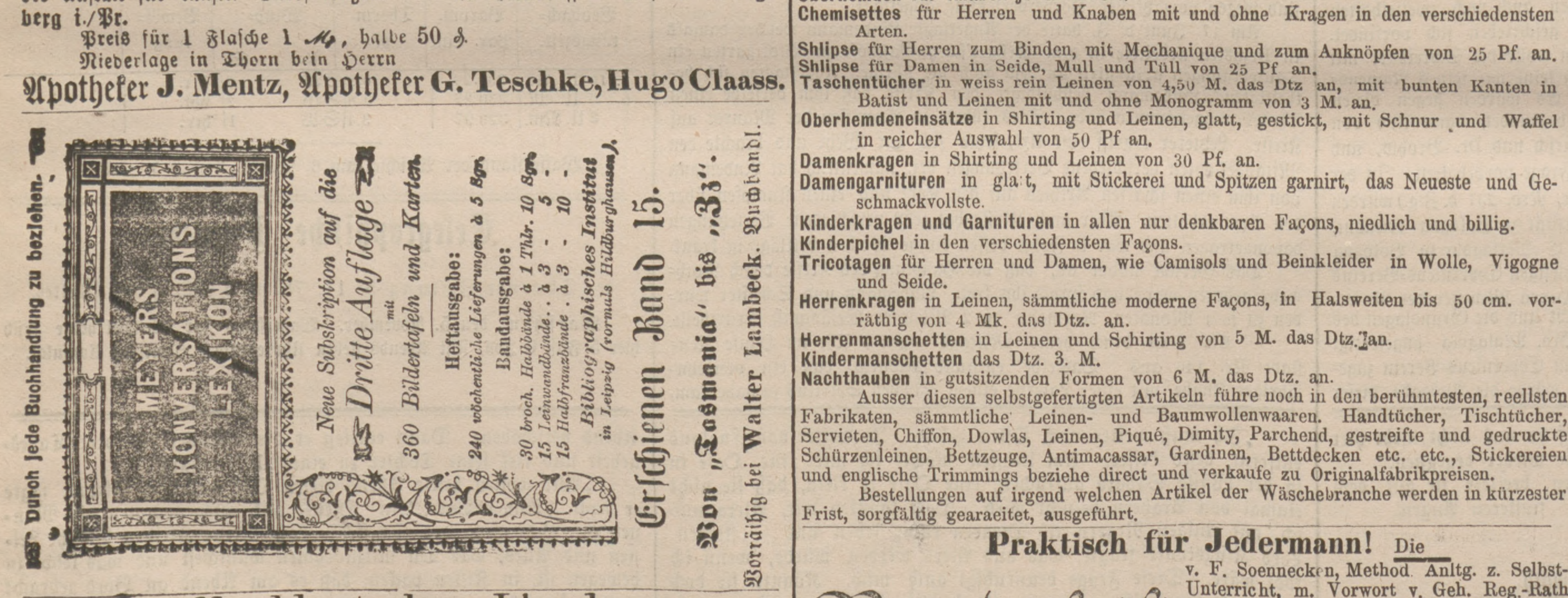
S. Grollmann, Goldarbeiter.
Elisabethstraße 265.

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath Dr. Burow, bestes und billigstes Mittel, den **Zahnschmerz** dauernd zu beseitigen, das **Stocken der Zähne** und **Weinsteinbildung** an denselben zu verhüten, das **Zahnfleisch** gesund zu erhalten und jeden **üblen Geruch** aus dem Munde sofort zu entfernen. **Allein** bereitet in der Anstalt für künstl. Badesurrogate von **W. Neudorff & Co., in Königsberg i./Pr.**

Preis für 1 Flasche 1 Mk, halbe 50 Pf.
Niederlage in Thorn bein Herrn

Apotheker J. Mentz, Apotheker G. Teschke, Hugo Claass.



Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN**  nach **AMERIKA.**

nach **Newyork:**	nach **Baltimore:**	nach **New-Orleans:**
jeden Sonntag.	jeden zweiten Mittwoch.	einmal monatlich.

Directe Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.

Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller in Thorn.

Freitag, den 15. November 1878
In der Aula des Gymnasiums

Florentiner Quartett.

Nummerirte Plätze à 3 Mark bei **Walter Lambeck.**

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Das einzige **wirklich praktische Kochbuch** ist und bleibt nach Ausspruch von vielen tausenden erfahrenen Hausfrauen:

Emma Allestein bestes bürgerl. Kochbuch

9. Aufl. eleg. broch. 2 M. 70 Pf., in Prachtband 3 M 50 Pf.

Bisheriger Absatz 95000 Exemplare.

Man prüfe selbst; brochirte Exemplare liefert jede solide Buchhandlung zur Einsicht. **H. Kanitz,** Verlag i. Gera.

Zu haben bei **Walter Lambeck** in Thorn.

Aufstellung

sämmtlicher, selbstgefertigter Artikel
aus der

Wäsche-Fabrik

von

M. Chlebowski,

Thorn, Breite-Strasse 457. neben Herren **Fränkel & Braunstein.**

En gros & detail.

Herren-Nachthemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Falten von 2 M. an.
Damenhemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Besatz von 1,75 M. an.
Damenoberhemden in Chiffon, geschmackvoll garnirt von 2,50 M. an.
Mädchenhemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Besatz für jedes Alter von 50 Pf. an.
Knabenhemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Falten von 75 Pf. an.
Ganze Ausstattungen für Neugeborene von 10 M. an, ebenso einzelne Wäschegegenstände wie Hemdchen, Jäckchen, Steckkissen, Wickeltücher, Wickelbänder, Windeln etc. zu billigen Preisen.
Damenbeinkleider einfach und elegant von 1,50 M. an.
Kinderbeinkleider in Grössen von 34 cm. — 83 cm. immer um 8 cm. steigend offen und geschlossen in glatt und krauss von 75 Pf. an.
Damen-Röcke für Promenade und mit Schleppe von 2 M. an.
Staub-, Stepp- und Moiré-Unterröcke, Flanell- und Parchend-Unterröcke für Damen und auch für Kinder jeden Alters
Shirting-Kinderunterröcke einfach und elegant in allen Grössen von 75 Pf. an.
Damenschürzen in grösster Auswahl von gestreiftem und bedrucktem Leinen, Shirting, Piqué, Moiré, Alpacca, Percale, Batist und Brokat.
Kinderschürzen in neuen, reizenden Façons, von grau Leinen, blau Dowlas und Leinen, Shirting, einfach und reich garnirt, Batist, Percale und Brokat mit und ohne Aermel in Grössen bis für 14 Jahre.
Kinder-Latzschürzen in gestreiften Leinen, weiss Shirting, farb. Percal, Moiré uud Alpacca in allen Grössen einfach und elegant.
Kinderkleider in Waschstoff wie Piqué, Batist, Percale und Brokat, reizend garnirt.
Corsetts für Damen in Mieder und Panzerform.
Herren-Oberhemden in Chiffon mit Chirting und leinenen Einsätzen in den elegantesten Dessins von 3 — 6 M.
Oberhemden für Knaben jeden Alters.
Chemisettes für Herren und Knaben mit und ohne Kragen in den verschiedensten Arten.
Shlipse für Herren zum Binden, mit Mechanique und zum Anknöpfen von 25 Pf. an.
Shlipse für Damen in Seide, Mull und Tüll von 25 Pf an.
Taschentücher in weiss rein Leinen von 4,50 M. das Dtz an, mit bunten Kanten in Batist und Leinen mit und ohne Monogramm von 3 M. an.
Oberhemdeneinsätze in Shirting und Leinen, glatt, gestickt, mit Schnur und Waffel in reicher Auswahl von 50 Pf an.
Damenkragen in Shirting und Leinen von 30 Pf. an.
Damengarnituren in glatt, mit Stickerei und Spitzen garnirt, das Neueste und Geschmackvollste.
Kinderkragen und Garnituren in allen nur denkbaren Façons, niedlich und billig.
Kinderpichel in den verschiedensten Façons.
Tricotagen für Herren und Damen, wie Camisols und Beinkleider in Wolle, Vigogne und Seide.
Herrenkragen in Leinen, sämmtliche moderne Façons, in Halsweiten bis 50 cm. vorräthig von 4 Mk. das Dtz. an.
Herrenmanschetten in Leinen und Schirting von 5 M. das Dtz. an.
Kindermanschetten das Dtz. 3. M.
Nachthauben in gutsitzenden Formen von 6 M. das Dtz. an.

Ausser diesen selbstgefertigten Artikeln führe noch in den berühmtesten, reellsten Fabrikaten, sämmtliche Leinen- und Baumwollenwaaren. Handtücher, Tischtücher, Servieten, Chiffon, Dowlas, Leinen, Piqué, Dimity, Parchend, gestreifte und gedruckte Schürzenleinen, Bettzeuge, Antimacassar, Gardinen, Bettdecken etc. etc., Stickereien und englische Trimmings beziehe direct und verkaufe zu Originalfabrikpreisen.

Bestellungen auf irgend welchen Artikel der Wäschebranche werden in kürzester Frist, sorgfältig gearaeitet, ausgeführt.

Praktisch für Jedermann! Die

Rundschrift v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht, m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rath Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St. Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe — ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk.)





Die Anleitnng befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diese Schrift nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.
In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Eine zweite Sendung

neuer Winterpaletots und Kleiderstoffe ist eingetroffen. Die neuesten Teppiche und Teppichläufer sind wieder vorrthig, ebenso Nähmaschinen.

Joseph Prager.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben Manne, unseren guten Vater und Schwiegervater, den Mühlenbesitzer **J. Kohnert** zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie Herrn Pfarrer **Klebs** für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Thorn, den 6. November 1878.

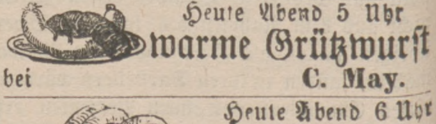
Die Hinterbliebenen.

Am Sonnabend, den 9. d. Mts. findet die erste diesjährige

gesellige Abendunterhaltung

des Copernicus-Vereins in den Räumen des **Artushofes** unter Theilnahme der Damen statt. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.



Heute Abend 5 Uhr
warme Grützwurst
bei **C. May.**

Heute Abend 6 Uhr frische
Grützwurst
empfiehlt
E. W. Tonn,
Schuhmacherstraße 424

Das

Tapisserie-Geschäft

von
Geschwister Krantz
empfiehlt eine große Auswahl moderner Stickereien. Aeltere Muster werden, um damit zu räumen, **sehr billig** verkauft.

Magdeburger Sauerkohl
und gute **Kocherbsen** empfiehlt
Moritz Kaliski, Neustadt.

Herren-Garderobe

wird schnell, sauber und billig reparirt und gereinigt von
H. Paulke, Schneidermeister.
Schloßstraße 293.

Neue türk. Pflaumen
bei **Carl Spiller.**

Gerissene Bettfedern
sowie Daunen empfiehlt die Schlesische Leinen-Handlung von
Julius Grosser, Neustadt.

Zöpfe werden zu 1 Mk gut und sauber gearbeitet Gerechtestr. Nr. 107.

Gute Kochbutter
à Pfund 0,90 Mk empfiehlt
Heinrich Netz.

Eine noch fast neue Pferdekrippe mit Raufe ist billig zu verkaufen Baderstraße 58.

Eine Plätterin,

die schnell und sauber plättet, wünscht Beschäftigung. **Auguste Ramer.**
Bromb. Vorst. 2. L. 64.

Eine silberne Remontoir-Uhr auf dem Wege vom Jacobsthor zum Altstädt. Markt verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Altstadt 157 ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen nebst Kabinet und Burschengelaß. Näheres daselbst eine Treppe nach hinten.

---

1 möbl. Zimmer für 1—2 Herren billig zu vermiethen.
Näh. Große Gerberstr. 287 bei Herrn
Schliebener.

Ein anst. j. Mann wird als Mitbewohner ges. Gerechtestr. 102, part.

Ein Laden am altst. Markt, 90b, in dem seit 15 Jahren ein Garderobengeschäft betrieben, ist von sofort zu verm. **Duschinska**

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 7. November
Benefiz für Frl. Katharina Hluchan.

„Eine vornehme Ehe."

Repertoirstück des K. K. Hofburgtheaters in Wien.
Den P. P. Abonnenten bleiben die Plätze bis 11 Uhr reservirt.

Die Direction.

Nro. 193 und 194 Jahrgang 1872 der Thorner Zeitung sucht
Albert Cohn.

Avis.

Auf beiliegenden Prospect erlaube ich mir die geehrten Leser ganz besonders aufmerksam zu machen.

Walter Lambeck,
Buchhandlung, Thorn.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn